

Als ich vor acht Jahren als 17jährige mit l'ASAO nach Burkina Faso reisen durfte habe ich mich in Westafrika verliebt. Nach dem Abi habe ich zunächst einen Freiwilligendienst im Wüsten- und Sahelland Niger gemacht. Vor zwei Jahren kehrte ich nach Burkina Faso zurück um ein Praktikum in der Biodiversitätsforschung und Ökologie zu machen. Jetzt bin ich wieder hier als Praktikantin für meinen Master, in einem Projekt, das in Burkina Faso, Mali und Benin die Anbaumethoden von Baumwollbauern, die zudem auch Selbstversorger sind, verbessern soll. Dabei wird ökologischer Landbau promotet, weil der enorme Vorteile für Klimaänderungen und Bodendegradation mit sich bringt. Koordiniert wird das Projekt von einem Schweizer Ökolandbau Institut in Zusammenarbeit mit einer Schweizer Organisation, die vor Ort tätig ist und hier vornehmlich burkinische Mitarbeiter beschäftigt. Für mein Praktikum bin ich einen Monat später als geplant angereist, denn an meinem ursprünglichen Flugdatum war der Flughafen im Zuge der Revolution gesperrt. Nachdem ich ein paar Tage bei Familie Sanou in Ouagadougou freundliche Aufnahme fand, bin ich von einem burkinischen Kollegen nach Dano im Süd-Westen des Landes gebracht worden. Hier begann der erste Teil meiner Feldforschung in deren Mittelpunkt Kleinbauern stehen.

Meine Aufgabe ist es, mit den Bauern, den Mitarbeitern der UNPCB (Union Nationale des Producteurs de Coton du Burkina Faso) und allen möglichen anderen Partnern zu sprechen, um herauszufinden wie gut die Kommunikation innerhalb des Projektes funktioniert. Ziel ist es heraus zu finden, ob und wie die Verbreitung der biologischen Anbaumethoden verbessert werden kann.

Ganz nebenbei ergibt sich so auch ein kleiner interkultureller Austausch mit all den dazugehörigen Verständnisproblemen und Späßen.

So unterhielt ich mich mit einem Wissenschaftler, der gut Deutsch spricht, er hat in Stuttgart studierte. Ich erklärte ihm, dass wir im Deutschen das leichte Verdunkeln unserer Haut bei Sonneneinwirkung: „Braun werden“, nennen. Das wusste er bisher nicht, belustigte ihn sehr und auch ich fand es sehr amüsant, als ich mir vorstellte, wie diese Formulierung hier wirkt.

Ein Kollege der UNPCB versucht mich bei jeder Gelegenheit, wie samstäglichen Tanzabenden, in Dano zu integrieren. Er stellt mich überall als: „Mon étranger (mein Fremder/Ausländer)“, vor. Ich überlegte, ob ich es ihm übelnehmen sollte, entschied mich aber dagegen. Später erklärte mir ein anderer Kollege der UNPCB, dass diese Bezeichnung sehr freundlich gemeint ist, da man in Burkina sehr stolz ist einen „Fremden“ vorstellen zu dürfen. Es ist eine Ehre einen Solchen zu Besuch zu haben. In dem Moment war ich sehr froh, mich gegen das Übelnehmen entschieden zu haben.

Bei meinen Gesprächen mit den Bauern, bei denen ich meistens viele Fragen stelle, frage ich am Ende stets ob sie selber noch Fragen an mich haben. Besonders interessant scheint zu sein, wie Heiraten in Deutschland funktioniert und meine Brille wurde bei einer Gruppe von mehreren Bauern zum großen Diskussionsthema. Sie selber haben beobachtet, dass es immer mehr Menschen mit Brillen gibt und sogar junge Leute, wie ich, inzwischen schon nicht mehr richtig sehen können. Die Älteste in der Runde mutmaßte, dass das am vielen Lesen läge. Der eine Bauer sieht selber schlecht und hätte deshalb gerne meine Brille. Dass ich diese nicht hergeben kann, weil ich so schlecht sehe, dass ich ohne sie direkt gegen den nächsten Baum liefere, war Grund zum Staunen. Außerdem wurde die Qualität der Burkinischen (Chinesischen) Brillen bemängelt, der Preis für ein solches Nasenfahrrad wie dem meinem in Deutschland erfragt und zu Kenntnis genommen, das selbst Deutsche nicht ständig neue Brillen kaufen können.

Ich könnte ewig weitere kleine Anekdoten erzählen, werde aber mit einer kleinen Geschichte aus den letzten Tagen enden: Die Bauern mit denen ich rede, leben nicht direkt in Dano, sondern in Dörfern rund um die Stadt. Ein Dorf nennt sich Fafo und irgendwie kam mir der Name des Dorfes so unglaublich bekannt vor... Als mein Kollege, ein Bauer und ich Tee trinkend, eines meiner Forschungsgespräche führten, sprachen wir auch über Schulen. Es stellte sich heraus, dass der Bauer

ein „Conseile de village“ ist, also im Rat des Dorfes sitzt. Deshalb ist er bestens informiert über alles, was im Dorf und der Umgebung läuft, auch über Schulen. Er erklärte, dass das College im Nachbardorf Koti von einer Deutschen Organisation gebaut worden ist, sie hieße l'ASAO. Jetzt weiß ich auch woher ich den Ort Fafo kenne, bei irgendeiner Gelegenheit im Zusammenhang mit l'ASAO ist der Name schon Mal aufgetaucht. Der Bauer berichtete weiter, dass der Staat kürzlich in Koti ein Gymnasium gebaut hat. Nun haben endlich die Kinder der Umgebung die Chance bis zum Abitur eine Schule zu besuchen. Den Grundstein dafür hatte l'ASAO gelegt....